

Redaktion  
Dresden-Neustadt  
K. Meißner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntags  
früh.  
Abonnements-  
Preis:  
vierteljährlich M. 1,50.  
Zu beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei freier Bestellung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Be-  
lastung von 25 Pf.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Ritttag angenommen  
und kosten:  
die 1 Spalte Zeile 15 Pf.  
Unter Eingeladent:  
30 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Invalidentank,  
Gautschi & Bogler,  
Kudolf Koffe,  
G. L. Taube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a. M.,  
G. Kohl, Reifersdorf,  
Dugo Wächler,  
Köpenickerbrunn  
u. s. w.

Nr. 89.

Dienstag, den 1. August 1899.

61. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“  
für die Monate August und September nehmen  
alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen,  
sowie auch alle Landbriefträger gegen Voraus-  
zahlung von 1 Mark entgegen.

Geschäftsstelle der „Sächsischen Vorzeitung“.

### Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Seit dem Tode des  
Fürsten Bismarck war am 30. Juli ein Jahr  
verflossen. In diesem Zeitraum ist genug geflagt  
worden um den Mann, dem das neue Deutsche Reich  
zum guten Theile sein Entstehen und seine Lebens-  
kraft verdankt; Nachrufe jeder Art sind Bismarck's  
Andenken gewidmet worden, aus warmem Herzen und  
dadurch berechtigt gemacht wurde entsprungene so-  
wohl, als auch leider solche, denen man eine gewisse  
Veräufertlichkeit der vaterländischen Gefühle und das  
auf eigene Anerkennung und Selbstherrlichkeit ge-  
richtete Streben der Veranlasser derartiger Trauer-  
kundgebungen anmerken und nachfühlen konnte. Solche  
Tadeln, der doch trotz aller Versicherungen, er sei eine  
Art Halbgott gewesen, nur ein Mensch und als solcher  
dem Irrthume unterworfen war, sind nicht das Rechte,  
auch die Errichtung von Hundert und Aberhundert  
Bismarckssäulen thut's nicht; nein, Bismarck's Gedäch-  
tniß muß in anderer, in geläuterter Form auf unsere  
Nachkommen gelangen. Was der erste Kanzler des  
neuen Deutschen Reiches, begünstigt durch persönliches  
Genie und Glück, geschaffen hat, wird im Laufe der  
Zeit, die uns immer klarere und stetig vertieftete Ein-  
blicke in sein Wesen, sein Wollen und Vollbringen ge-  
staltet, auch reiner und innerlicher im Volksbewußtsein  
leben. Sobald erst einmal die überschwängliche Liebe  
und der unverföhnliche Haß, die einander bei Bismarck's  
Würdigung zu überbieten trachten, ruhigerer Erwägung  
weichen können, wird das deutsche Volk richtig und  
zu seinem dauernden Vortheile fühlen und verstehen,  
welches Vermächtniß es zu verwalten hat in der Pflege  
weniger des Mannes und des Namens Bismarck, als  
vielmehr des Geistes und der Thaten dieses unver-

glichen Staatsmannes, den ruhige und sachliche  
Geschichtsschreiber schon jetzt mit den besten Söhnen  
Deutschlands, mit Luther und Friedrich dem Großen,  
auf eine Stufe stellen und diesen gleich bewerten.  
Diese drei Männer waren, man mag über Einzelheiten  
an und in ihnen markieren, in den letzten vier Jahr-  
hundertern unserer vaterländischen Geschichte unsere  
eigenlichsten Staats- und Volksbildner. Nachdem sie  
alle drei in harten Kämpfen emporgelassen waren  
und den Gegensatz und Widerspruch fast der halben  
deutschen Welt langsam aber stetig besiegt hatten, nahm  
das ganze Volk doch Inhalt und Form seines Wesens,  
anfänglich unbewußt, dann jedoch willig und dankbar  
von ihnen an: von Luther die Sprache, die Innigkeit  
des religiösen Gefühls und die Freiheit des Gewissens,  
von Friedrich dem Großen das Zusammengehörigkeits-  
gefühl, das Staatsbewußtsein und den Siegesstolz,  
von Bismarck endlich das Reich und die Weltstellung.  
Aus der Uebereinstimmung ihres Wesens und ihres  
Charakters mit den allgemeinen nationalen Zügen,  
aus dem Zusammenklänge ihrer Bestrebungen mit des  
Volkes tiefsten Bedürfnissen und seiner lebendigsten  
Sehnsucht erwuchs ihren Werken das segensbringende  
Gelingen.

Ueber ein angeblich in der nächsten Zeit bevor-  
stehendes Zusammentreffen unseres Kaisers  
mit dem Czaren werden jetzt in der Presse verschiedene  
Lesarten verbreitet, nach denen diese Begegnung bald  
im August, bald im September, bald endlich erst im  
Oktober stattfinden soll. Allein richtig ist, daß das  
russische Kaiserpaar die Absicht ausgesprochen hat,  
in diesem Jahre noch die großherzoglich baltische Familie  
in Darmstadt zu besuchen. Dann würde auch eine  
Zusammenkunft der beiden Kaiser erfolgen können.  
Weder über den Ort noch über den Zeitpunkt dieser  
Zusammenkunft liegen jedoch bisher amtliche Mit-  
theilungen vor.

Der „regierende“ Bürgermeister von Ham-  
burg, Dr. Bersmann, ist am Freitag Morgen an  
einer Lungenlähmung, die zu einem Krebsleiden hinzu-  
getreten war, verstorben. Mit dem Verstorbenen ist  
eine der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten Ham-  
burgs aus dem Leben geschieden. Geboren am 7. Decem-  
ber 1820 in Hamburg, studierte Bersmann nach Be-  
endigung der Gymnasialausbildung auf der Universität  
Heidelberg die Rechte und legte im August 1844 das  
Doktorexamen ab, das damals in Hamburg statt eines  
Staatsexamens den Befähigungsnachweis bildete. Das  
Jahr 1848 fand Bersmann in Hamburg im Vorder-  
grunde der freiheitlichen Bewegung. Als die schleswig-  
holsteinische Frage zur Lösung drängte, meldete sich der  
28-Jährige als Freiwilliger und machte den Feldzug mit

bis zum Gefecht bei Bau, wo er mit seinem Truppen-  
theile, der meist aus Hamburger und Kieler Studenten  
bestand, gefangen wurde. Nach dem Feldzuge ließ er  
sich in Hamburg als Advokat nieder, wurde dann zum  
Handelsrichter und im Jahre 1858 zum Präsidenten  
des Handelsgerichts ernannt. Im gleichen Jahre wählte  
man ihn in die Bürgerschaft, Landtag und Stadt-  
verordnetenversammlung, deren Präsident er schon  
im nächsten Jahre wurde. Im Jahre 1861 wurde er  
in den Senat und im Jahre 1877 zum ersten Male  
zum „regierenden“ Bürgermeister gewählt. Er hat  
dieses Amt, welches unter den zwei Bürgermeistern der  
Hansestadt aller zwei Jahre wechselt, neunmal bekleidet.  
Die Verdienste Bersmann's liegen zunächst auf dem  
Gebiete der Schule, wo er die Volksschule im Staate  
Hamburg verstaatlichte und die Errichtung höherer  
staatlicher Schulen anregte. Sein größtes Verdienst hat  
er sich aber bei den Verhandlungen über den Zollanschluß  
Hamburgs erworben, die er als Bundesrathsbevoll-  
mächtigter führte. Er verstand es, seiner Vaterstadt  
den Zuschuß von 40 Millionen zum Bau des Frei-  
hafens zu verschaffen und die Selbstständigkeit der  
Zollverwaltung zu sichern. In den letzten Jahren  
trat Bersmann weniger hervor, da er bei seinem hohen  
Alter öfter leidend war.

Bezüglich der mehrfach erwähnten Korrektur im  
Stenogramm über die dem Abgeordneten Köhde gegen-  
über in einer Reichstagsitzung gethane Aeußerung des  
Reichstagspräsidenten wird jetzt geschrieben, der  
verlautbarten Auffassung, der betreffende Beamte habe  
auf höhere Weisung gehandelt, könne nicht beigetreten  
werden. Die bezügliche Korrespondenz kommt am  
Schlusse ihrer längeren Ausführungen zu dem Ergeb-  
niß: „Gleichviel von wem die Korrektur herrührt, sie  
ist nicht aus böser Absicht, sondern in Mißverständ-  
nis der Anschauung des Grafen Ballestrem erfolgt. Dem-  
nach ist für uns auch die Frage von keiner Bedeutung,  
auf wen dieses Mißverständnis zurückzuführen ist.“

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden  
kaiserlichen Erlaß über die Erklärung des Schutzes  
über die Karolinen, Palau und Marianen vom  
18. Juli 1899: Nachdem durch den am 30. Juni 1899  
zwischen unserer Regierung und der königlich spanischen  
Regierung geschlossenen Vertrag die in diesem Vertrage  
näher bezeichneten Inselgruppen der Karolinen, Palau  
und Marianen an Deutschland abgetreten worden sind,  
nehmen wir hiermit im Namen des Reiches dieses  
Inselgebiet vom Zeitpunkte der Uebergabe an unsere  
Behörden ab unter unseren kaiserlichen Schutz. —  
Außerdem enthält der „Reichsanzeiger“ eine Verordnung,  
betreffend die Rechtsverhältnisse im Gebiete dieser  
Inselgruppe vom 18. Juli 1899, wonach das Gesetz

## Feuilleton.

### Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

(13. Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

„Das kann man den Leuten nicht immer ansehen“,  
entgegnete Konrad und wollte sich seiner Arbeit wieder  
wenden. Aber Elise war entschlossen, sich nicht so  
langweilig abfertigen zu lassen. Sie stellte sich ge-  
rade vor ihren Mann hin und fragte plötzlich ganz  
unvermittelt:

„Worüber soll die Frau reinen Mund halten?“  
Konrad verärgerte sich und Elise bemerkte, daß seine  
Hand, die auf dem Schreibtische lag, zuckte.

„Du hast gehorcht!“ rief er empört.  
Sie schaute ihm trotzig ins Gesicht.

„Was kann ich dafür, wenn Ihr so laut sprecht,  
daß man es draußen hört. Wenn Du ein reines Ge-  
wissen hättest, würdest Du nicht so böse und so —  
erschrocken sein, weil ich zufällig einige Brocken von einer  
allerdings sehr sonderbaren Unterhaltung gehört habe,  
die Du mit einer sehr sonderbar aussehenden Frau ge-  
spricht hast.“

Er athmete schwer. Mit gerunzelter Stirn starrte  
er in das hübsche Kindergesicht, das bei diesen in-  
quisitorischen Worten einen scharfen und spigen Aus-  
druck angenommen hatte.

„Es scheint, ich habe einen sehr wunden Punkt  
berührt“, meinte Elise spöttisch.

„Ja, das hast Du!“ bestätigte er mit mühsam  
verhaltenem Horn. „Aber mehr noch als das kränkt  
mich Dein Mißtrauen, Dein unwürdiges Spionieren,  
Deine kindische Neugier!“

„Kindisch!“ wiederholte die junge Frau. „Wo es  
sich um die Ehre des Hauses handelt!“

„Die Ehre unseres Hauses ist bei mir gut auf-  
gehoben“, sprach Ziel ernst.

„Ich will aber wissen“, fing Elise beharrlich von  
Neuem an, „was das für ein Name ist, den die soge-  
nannte Frau Schmidt nicht verrathen darf.“

Konrad zuckte zusammen.

Und welche Bewandtniß es hat mit dem Jungen,  
der Dich soviel Geld kostet.“ Elise bemerkte sein Er-  
schrecken und ward immer zuversichtlicher. „Du siehst,  
ich weiß viel und ich will Alles wissen.“

Er blickte zu Boden und überlegte, ob er ihr  
Wahrheit geben sollte. Sie selbst, mit ihrer Sucht nach  
pikanten Neuigkeiten, würde vielleicht nicht allzutief  
verlezt werden, aber sie würde nicht schweigen, davon  
war er überzeugt; zudem schien es ihm unwürdig, sich  
auf solche Weise ein Geständniß abringen zu lassen.  
Er beugte sich sanft zu ihr herab. „Sei vernünftig,  
mein Elise! Ich habe Dich so lieb und würde Dich  
nie durch irgend eine meiner Handlungen kränken oder  
beleidigen. Das mußt Du mir glauben. Und nun  
nichts mehr darüber.“

Er sagte sie an dem rosigen Rinn und hob ihr  
Gesicht in die Höhe, um sie zu küssen. Aber diese  
zärtliche Bewegung und seine sanften Worte übten eine

unerwartete Wirkung auf die junge Frau aus. Sie  
wandte rasch den Kopf von ihm ab und brach in  
Thänen aus.

Ja ihrer Erregung hatten sowohl Konrad wie  
Elise überhört, daß schon zweimal an die Thür geklopft  
worden war. Diese ward geöffnet und ganz unver-  
mittelt standen Frau Andree und Martha im Zimmer.  
Einen Augenblick herrschte peinliches Schweigen. Frau  
Andree sah von ihrer Tochter zu ihrem Schwiegerlohn.  
Beide blieben stumm. „Was ist Dir, Elise? Fehlt  
Ihr etwas?“ fragte sie endlich.

„Es ist nichts“, antwortete Ziel ablenkend. „Eine  
kleine Reinigungsverschiedenheit, die noch nicht ausge-  
glichen ist.“

„Macht das untereinander ab und wir kommen  
etwas zu günstigerer Stunde wieder“, meinte Frau  
Andree und wandte sich zum Gehen.

Aber Elise hielt sie zurück. „Rein, nein, Mama!“  
rief sie hastig. „Bleibt da. Es ist gut, daß Du ge-  
kommen bist und Du auch, Martha. Ihr sollt selbst  
urtheilen. Er behandelt mich wie ein Schulmädchen.  
Er empfängt Besuche, von denen ich nichts wissen soll;  
bespricht Dinge, über die er mir jede Auskunft ver-  
weigert.“

Ziel fiel ihr ins Wort.  
„Elise hat während meiner Sprechstunde an der  
Thür gelauscht und mich nachher über fremde Geheim-  
nisse zur Rede gestellt.“ Er hatte ganz ruhig ge-  
sprochen, aber mit großer Strenge im Ton.

„Glaub' ihm nicht, Mama!“ unterbrach ihn Elise  
heftig. „Es handelt sich nicht um fremde Geheimnisse.  
Das, was da verhandelt wurde, ging ihn an, ihn